

Interview mit Alexander Sachse, Koordinator für Provenienzforschung beim Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.

Alexander Sachse  / Florian Schönfuß 

Keywords: Provenance research; Brandenburg; research coordination; museum cooperation; local museums

Florian Schönfuß (FS): Sehr geehrter Herr Sachse, bereits im Jahr 2012 hat die beim Museumsverband Brandenburg e.V. angesiedelte Provenienzforschung weit über die Grenzen des Landes Brandenburg hinaus von sich Reden gemacht, indem sie den mittlerweile weithin angewandten „Erstcheck“ auf NS-verfolgungsbedingten Entzug von Kunst- und Kulturgut zusammen mit der damaligen „Arbeitsstelle für Provenienzrecherche/-forschung (AfP)“ entwickelt und für einzelne Bestände der in ihm zusammengeschlossenen Museen erfolgreich angewandt hat. Seit wann koordiniert und fördert der Museumsverband Brandenburg gezielt die Provenienzforschung in seinen Mitgliedsmuseen? Zeichnet sich die Provenienzforschung in brandenburgischen Museen durch Besonderheiten oder charakteristische Bedingungen aus?

Alexander Sachse (AS): Wenn es so etwas wie einen „Startschuss“ für die Provenienzforschung in brandenburgischen Museen gegeben hat, dann war das sicherlich die Gründung der Arbeitsstelle für Provenienzforschung (AfP) im Jahr 2008. Mit der AfP wurde in Deutschland erstmals dezidiert finanzielle Unterstützung im Bereich Provenienzforschung angeboten, was aus unserer Sicht die Grundvoraussetzung war, mit dieser neuen Anforderung an die Museen heranzutreten. Der Museumsverband des Landes Brandenburg e.V. hat gleich 2008 eine Weiterbildung zum Thema organisiert. Es kamen gut 30 Mitarbeiter*innen aus brandenburgischen Museen und informierten sich, welche Fördermöglichkeiten es durch die AfP gab. Aber das war es dann auch erst einmal. Das für die meisten komplett neue Thema überforderte die Museen, zumal

viele von ihnen damals finanziell und personell ausgeblutet waren.

Der Museumsverband verfolgt schon seit Jahrzehnten ein Prinzip der Netzworkebildung und Netzwerkarbeit. Das kam dann auch in diesem Bereich zur Anwendung. In Abstimmung mit der AfP wurde ein Konzept entwickelt, wie man gerade die kleineren Museen mit besonderer Rücksicht auf deren finanzielle und personelle Situation an die Provenienzforschung heranführen könnte: Damit war die Idee des „Erstchecks“ geboren. Es hat dann noch einiges an Überzeugungsarbeit und Organisation gekostet, bis wir 2012 die erste Erstcheckstaffel durchführen konnten: der Beginn einer Erfolgsgeschichte.

Man muss dazu wissen, dass von den etwa 400 Museen, die es im Land Brandenburg gibt, die ganz überwiegende Zahl nur über wenige Mitarbeiter*innen verfügt. Nicht selten haben wir es mit „Einzelkämpfer*innen“ zu tun, die von der Inventarisierung, über die Ausstellungsgestaltung, Vermittlung bis hin zum Eintrittskartenverkauf für alles allein verantwortlich sind. Mit einer Forschungsanfrage rennt man da nicht gerade offene Türen ein.

FS: Wie genau fördert und unterstützt der Museumsverband Brandenburg die einzelnen Museen bei der Erforschung ihrer Sammlungsbestände? Nehmen alle in ihm organisierten Einrichtungen, also auch die vielen kleineren lokalen Museen, an Provenienzforschungsprojekten teil? Erfolgt die Bestandserforschung systematisch und proaktiv? Oder orientiert man sich primär an begründeten Verdachtsfällen?

AS: Das Grundprinzip des „Erstchecks“ ist die maximale Entlastung der Museen von organisatorischem und finanziellem Aufwand. Der Museumsverband stellt den Antrag auf Fördermittel, vergibt diese und kümmert sich um den Verwendungsnachweis. Wir suchen externe Provenienzforscher*innen, schließen mit ihnen Werkverträge ab und kümmern uns um die Berichterstattung an den Fördergeber. Ganz wichtig ist dabei die ständige Kommunikation mit den Kolleg*innen an den Museen. Es gibt gemeinsame Auftaktgespräche vor Ort, bei denen sich die Beteiligten kennenlernen. In der Regel wird auch von Anfang an der Träger mit eingebunden. Auf diese Weise haben wir nach und nach in der „Fläche“ Akzeptanz für das Thema Provenienzforschung geschaffen. Das war unglaublich wichtig, denn die Museen müssen die Forscher*innen an ihr „Allerheiligstes“ lassen: Die Inventare und das Hausarchiv. Dort sind natürlich auch Informationen zu finden, die hausinterne Vorgänge betreffen. Es geht also um ganz viel Vertrauen und da konnte und kann sich der Museumsverband auf eine jahrzehntelange Kooperation auf Augenhöhe stützen.

Diese Augenhöhe war auch bei der Auswahl der Museen für die Erstchecks überaus hilfreich. Grundsätzlich verfolgen wir bei der Auswahl der Museen einen systematischen Ansatz. Unser Ziel ist es, allen Museen mit relevanten Sammlungen die Teilnahme an einem Erstcheck anzubieten. Wir kennen unsere Museen sehr gut, ihre Sammlungsschwerpunkte, ihre Hausgeschichten. Aus dieser Kenntnis heraus gehen wir gezielt auf die Häuser zu. Dabei spielt die Trägerschaft oder die Größe der Sammlung keine entscheidende Rolle. Im ersten Erstcheck hatten wir Sammlungsgrößen von etwa 5.000 bis zu mehreren Zehntausend Objekten zu bearbeiten.

Die Initiative für die Provenienzforschung ging also zunächst vom Museumsverband aus. Inzwischen, nach vielen Jahren Erstcheck, zahlreichen Gesprächen, Weiterbildungen, Tagungen und Publikationen haben wir erreicht, dass die Kolleg*innen das Thema Provenienzforschung regelrecht verinnerlicht haben. Gerade auch die kleineren Museen achten jetzt zusehends darauf, welche Vorgeschichte Objekte haben, wenn sie ihnen angeboten werden. Das ist für viele ein großer Schritt.

Die proaktive Erforschung der eigenen

Sammlung hinsichtlich der Provenienz ist allerdings für die meisten Häuser nach wie vor eher Wunsch als Realität. Es fehlt weniger an Fachkompetenz oder gutem Willen denn an Zeit und Personal.

FS: Der Unrechtskontext Nationalsozialismus bzw. der Zeitraum 1933 bis 1945 ist also offensichtlich auch für die Museen in Brandenburg ein zentrales Betätigungsfeld der Provenienzforschung. Wie steht es darüber hinaus, zumal in einem „neuen“ Bundesland wie Brandenburg, um die Recherche kritischer Provenienzen nach 1945 bzw. um jene im Kontext SBZ/DDR? Spielen darüber hinaus auch koloniale Kontexte eine Rolle an brandenburgischen Museen?

AS: Ich fange mal von hinten an: Das Thema „Koloniale Kontexte“ haben wir in Brandenburg 2019 mit der Tagung *Globale Geschichte in lokalen Museen?* in Branitz auf die Tagesordnung gesetzt. Die Beiträge der Tagung haben wir in unserer Zeitschrift veröffentlicht.¹ Dem vorausgegangen war eine Umfrage unter unseren Museen, in der wir – mit möglichst weitem Fokus – nach „exotischen Objekten“ in den Sammlungen gefragt hatten. Es gab einige interessante Antworten, nicht alles hatte wirklich mit „kolonialem Kontext“ zu tun. Im Ergebnis haben wir die ersten drei Sammlungen identifiziert, bei denen eine Grundlagenforschung vielversprechend erschien. Ein wenig verzögert durch die Pandemie haben wir 2023 beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste (DZK) einen Antrag auf Förderung eines Erstcheck-Projekts gestellt, mit dem diese drei Sammlungen erforscht werden sollen. Teilweise werden die Objekte damit überhaupt zum ersten Mal wissenschaftlich bearbeitet!

Zum Thema SBZ/DDR muss ich ein wenig ausholen: Bei der Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut stießen die Forscher*innen in den Museumsinventaren immer wieder auf Einträge wie „Republikflucht“ oder „Übergabe durch den Rat des Kreises, Abt. Inneres“. Diese Informationen wurden oft mitnotiert und fanden teilweise Eingang in die Abschluss-

¹ Siehe https://www.museen-brandenburg.de/fileadmin/Museumsblaetter/MB_35_web2.pdf, <29.06.2023>.

berichte der Erstcheck-Projekte. Nach Auswertung zahlreicher Berichte aus verschiedensten Teilen Brandenburgs wurde uns klar, dass es sich um ein flächendeckendes Phänomen handelte. Es lag auf der Hand, dass man dieser Sache auf den Grund gehen musste. Im Jahr 2017 meldeten wir uns mit dem Thema beim DZK, wo man gerade zaghaft begann, sich mit dem Bereich SBZ/DDR auseinanderzusetzen. Schließlich kam es zu einer Kooperation im Rahmen eines Pilotprojekts, das das DZK anteilig kofinanzierte. Unter dem Titel *Zwischen Schlossbergung und Kommerzieller Koordinierung – Pilotprojekt zur Untersuchung kritischer Provenienzen aus der Zeit der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR in brandenburgischen Museen* durchforschte der Museumsverband in vier ausgewählten brandenburgischen Museen Inventare und Hausarchive gezielt hinsichtlich der Objektzugänge zwischen 1945 und 1990. Parallel wurden Recherchen in verschiedenen regionalen und überregionalen Archiven durchgeführt. Es handelte sich um die erste gezielte wissenschaftliche Untersuchung von Museumsbeständen hinsichtlich ihrer Nachkriegsprovenienz im Land Brandenburg. Das Ergebnis war überraschend und zugleich erschreckend: Teilweise bis zu acht Prozent der Museumssammlungen waren betroffen, das heißt, Hunderte Objekte hatten „kritische“ Provenienzen aus der Zeit der SBZ und DDR.

Die Ergebnisse der Pilotstudie wurden ausführlich mit den Kolleg*innen aus den Museen besprochen. In den folgenden Jahren brachten wir uns als Verband aktiv in die Debatte um die Provenienzforschung im Bereich SBZ/DDR ein und tun das bis heute. In unseren Museen gibt es ein großes Interesse, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, insbesondere bei den Kolleg*innen der jüngeren Generation. Doch es fehlt bisher an einer Fördermöglichkeit, etwa für „Erstchecks SBZ/DDR“ durch das DZK. Die bisher geförderten Grundlagenforschungen sind zweifellos wichtig, wenn es jedoch konkret um die Erforschung von Sammlungsteilen und Einzelobjekten geht, stehen die Museen immer noch allein da. Ich bin aber zuversichtlich, dass hier in nächster Zeit eine Lösung gefunden wird und die Museen auch in diesem Forschungsbereich finanzielle Unterstützung erhalten werden.

FS: Im Rahmen des Museumsverbandes Brandenburg sind besonders viele kleine, lokale Museen (Stadtmuseen, Schloss- und Gutsmuseen, Freilichtmuseen, Kreis- und Heimatmuseen, Handwerks- und Landwirtschaftsmuseen usw.) organisiert. Wie würden Sie die besonderen Herausforderungen, aber auch die besonderen Chancen von Provenienzforschung an diesen, oft stark durch ehrenamtliche Mitarbeit, kleinräumige Strukturen und regionale Traditionen geprägten Häusern beschreiben?

AS: Die besonderen Herausforderungen bei der Organisation von Provenienzforschung in kleineren Museen betreffen grundlegende Fragen der Finanzierung von Museen und deren personelle Aufstellung. Dazu kommt ein Punkt, den man nicht unterschätzen darf: Das Vertrauensverhältnis zwischen uns als Verband und den Mitarbeiter*innen an den Museen. Gerade bei Museen, die von ehrenamtlich geführten Vereinen getragen werden, oder auch bei Museen in Privatbesitz, spielt der persönliche Kontakt eine sehr wichtige Rolle, insbesondere, wenn es darum geht, ein neues Arbeitsfeld „einzuführen“ – wie es die Provenienzforschung ja für die meisten war. Das kann man nicht auf dem schriftlichen Weg klären und schon gar nicht auf eine Weise, die den Charakter einer „Anordnung“ hat. Es hilft auch nicht, allein auf moralische Verpflichtungen zu verweisen. Es geht darum, den Museumsleuten vor Ort verständlich zu erklären, warum die Provenienzforschung keine Zusatzbelastung ist, sondern ein Gewinn für Sammlung und Museum. Provenienzforschung ist kein Projekt, das irgendwann abgeschlossen ist! Das zu verstehen, kann dauern und erfordert manchmal viel Geduld. Aber im Ergebnis hat man dann Kolleg*innen, die plötzlich voller Energie und Neugierde die eigene Sammlung erforschen und darauf aufbauend manchmal sogar kleine Sonderausstellungen konzipieren. Letztlich wird so auch das Verhältnis zur eigenen Sammlung intensiviert.

*FS: Können sich darüber hinaus auch private Sammler*innen an Sie bzw. an den Museumsverband wenden – in dem Fall, dass diese in Brandenburg ansässig sind und über Kunst- und Kulturgut in nennenswertem Umfang verfügen? Und falls dem so ist, wie rege wird dieses Angebot angenommen?*

AS: Wir haben einige private Museen im Land Brandenburg, mit denen wir auch auf verschiedenste Weise zusammenarbeiten und die von uns beraten werden. Kooperationen im Bereich der Provenienzforschung gibt es hier noch nicht, was eher mit der Sammlungsstruktur dieser Häuser zusammenhängt als mit mangelndem Interesse. Als Verband, der sich für die Museumslandschaft in der ganzen Breite engagiert, würden wir solche Anfragen aber selbstverständlich annehmen und unsere Unterstützung anbieten.


FS: Wie würden Sie denn die gegenwärtigen Voraussetzungen für die Provenienzforschung an brandenburgischen Museen einschätzen, auch mit Blick auf die zur Verfügung stehenden personellen und finanziellen Mittel? Sehen Sie eventuell noch Ergänzungsbedarf?

AS: Die brandenburgischen Museen sind – wie die Museen in allen anderen Bundesländern auch – mit ständig wachsenden Anforderungen konfrontiert. Das betrifft die Bereiche Digitalisierung, Barrierefreiheit, Nachhaltigkeit ebenso wie den Bereich Provenienzforschung. Daneben müssen die „klassischen“ Arbeitsfelder Inventarisierung, Ausstellen, Vermitteln et cetera weiter beachtet werden. Mir ist kein Museum bekannt, bei dem es einen Personalaufwuchs gegeben hat, der sich konstant parallel zu den gestiegenen Anforderungen entwickelt hätte. Kurz gesagt: Wenn ich nur einen bestimmten Stamm an Mitarbeiter*innen habe, müssen Prioritäten gesetzt werden. Da ist es dann im Zweifelsfall erst einmal wichtiger, den Depotumbau zu planen oder ein neues museumspädagogisches Konzept auszuprobieren, als Provenienzforschung zu betreiben. In meinem „idealen Museum“ gibt es Kurator*innen, die sich neben der Sammlungspflege auch der

Provenienzforschung der Objekte widmen und damit beständig neues Wissen ansammeln. Im „wahren Leben“ müssen wir uns weiter damit behelfen, durch externe finanzielle Förderung die Provenienzforschung an den Museen von außen voranzutreiben. Dabei können wir uns auf die regionalen und landesweiten Museumsnetzwerke stützen, die wir in den letzten Jahrzehnten gemeinsam aufgebaut haben.

FS: Sehr geehrter Herr Sachse, haben Sie herzlichen Dank für das Interview!

ORCID®

Alexander Sachse 

<https://orcid.org/0000-0002-2279-9162>

Florian Schönfuß 

<https://orcid.org/0000-0003-3953-5216>

Zitierhinweis

Alexander Sachse / Florian Schönfuß: Interview mit Alexander Sachse, Koordinator für Provenienzforschung beim Museumsverband des Landes Brandenburg e.V., in: *transfer – Zeitschrift für Provenienzforschung und Sammlungsgeschichte / Journal for Provenance Research and the History of Collection* 2 (2023), DOI: <https://doi.org/10.48640/tf.2023.1.101795>, 6-9.